

fast ganz in ihrer jetzigen Gestalt, nur ist der hohe westliche Thurm auf dem Dache mit einer auf mehreren Säulen ruhenden schlanken Spitze geziert. Wenden wir uns nun jenseits der Stadtmauer unserm Ausgangspunkte wieder zu, so treffen wir zunächst auf einen hinter der Erzpriesterwohnung hervorragenden Thurm, dessen niedrige Spitze aus einigen terrassenartig übereinandergesetzten Abtheilungen besteht. Es ist dieses einer der drei Thürme, welche zur ehemaligen Befestigung des Schlosses gehörten. Weiter stossen wir auf das ehemalige Rathhaus, von dem nur das Dach, die beiden gothischen Giebel, welche dem Ostgiebel der Kirche ähnlich, und der Thurm sichtbar sind. Die runde Form des letzteren auf dem Bilde wird wohl durch ungeschickte Führung des Pinsels hervorgebracht sein, in Wirklichkeit war er viereckig. Er trägt oben auf mehreren Säulen eine in Helmstange mit Knopf auslaufende Zwiebelkuppel. An einigen Privatgebäuden vorüber, welche mit ihrem oberen Theile die Stadtmauer überragen und zum Theil in Fachwerk errichtet sind, zum Theil gothische Giebel zeigen, gelangen wir zuletzt zum Königsberger oder Hohen Thore. Dieses stellt sich als ein mächtiger, hoher, viereckiger Bau dar, oben an den Ecken mit kleinen Erkerthürmchen ausgestattet, zwischen denen sich das Walmdach erhebt. Auf einem der Thürmchen hat sich ebenfalls ein Storchpaar angesiedelt. Noch ist zu bemerken, dass dieses Bild die Stadt in dem Zustande darstellt, in welchem sie sich in dem Zeitraume von 1633 bis 1638 befand, denn in dem ersteren Jahre erhielt das Rathhaus seinen Thurm und im letzteren wurde die Spitze des Kirchthurms durch einen Blitzstrahl vernichtet.

Bei dem grossen Werthe, welchen die vornehmeren Familien darauf legten, das Andenken verstorbener Mitglieder durch Gedenktafeln zu ehren, fällt der lange Zeitraum zwischen dem Tode Spillers und der Errichtung des Epitaphs auf. Die Pest-Epidemie des Jahres 1625 muss also doch sehr störend und nachhaltig in alle gesellschaftlichen Verhältnisse der Stadt eingegriffen haben. Ausserdem ist zu bedenken, dass in diese Zeit der schwedisch-polnische Krieg fällt, von dessen Drangsalen Rastenburg nicht verschont blieb.